

Gott hat keine Öffnungszeiten

Indische Priester um Pater Prasad helfen leidenden Seelen in Basel rund um die Uhr

Was tut man, wenn man nachts aus einem schlimmen Traum erwacht und schlagartig wieder mit allen Problemen konfrontiert wird, die einem schon tagsüber keine Ruhe ließen? Wer religiös ist, kann seinen Sorgen freilich in Form von Gebeten Linderung verschaffen; ein Gespräch mit einer Person kann das aber nicht ersetzen. Selbst ein Anruf bei der Seelsorge bleibt nur ein Telefongespräch und wird niemals so hilfreich sein können wie ein persönlicher Kontakt. Wo also hin mit seinen Depressionen, seinem Liebeskummer oder seiner Einsamkeit? Kirchen haben schließlich festgelegte Öffnungszeiten und vermitteln so den Eindruck, dass Gott durch seine Diener nicht rund um die Uhr verfügbar ist. Außerdem kann man auch nicht davon ausgehen, dass einem in jeder religiösen Einrichtung gleichermaßen geholfen wird. Sollte ein Ungetaufter in einer katholischen Kirche beichten? Wäre ein Rabbi ein guter Zuhörer für einen Moslem? Würde sich ein Protestant in einer Synagoge wohlfühlen?

Es ist genau dieser Separatismus, der das Zusammenleben der verschiedenen Religionen zum Problem werden lassen kann. Es gibt jedoch auch Gottesmänner, die es als ihre Aufgabe ansehen, die Religionen und damit die Menschen zusammenzubringen. Einer von ihnen trägt den aufregenden Namen Prasad Joseph Nellivilathekkathil Theruvathu und ist Pater am Karmelitenkloster „Prophet Elias“ in Basel. Zusammen mit drei weiteren katholischen Ordenspriestern aus Kerala in Indien sieht er seinen Aufenthalt in der Schweiz, welcher 2007 begann, „als einen Dienst für Gott und die Menschen“ an. Das Besondere daran: Das Kloster reiht sich nicht etwa in die lange Liste religiöser Monumentalbauten ein, sondern findet in einer ganz normalen 5-Zimmerwohnung in Kleinbasel Platz. Außerdem stehen die Türen der Einrichtung rund um die Uhr für alle Gottsuchenden und Sorgegeplagten offen. Einer der Brüder steht stets als Ansprechpartner bereit, um den Menschen das zu bieten, was sie suchen: einen Zuhörer und Mutmacher.

Das Angebot des Klosters, welches von Pater Prasad geleitet wird, umfasst u.a. Gebetszeiten, wöchentliche Lobpreis-Gottesdienste für Jugendliche und junge Erwachsene (Adoray), einen Gebetsoffenen Samstag, Nachtmessen und Lach-Therapien. Da die fernöstlichen Religionen stärker mit dem persönlichen Lebensstil einherzugehen scheinen als die des Abendlandes, wird außerdem versucht, den Menschen über indische Meditationsübungen einen anderen Zugang zum eigenen Ich zu ermöglichen. Diese Erfahrungen sollen ein bewussteres Leben ermöglichen und dabei helfen, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Darüber hinaus sieht die Gemeinschaft der vier Ordensbrüder ihre Hauptaufgabe darin, mit dem Kloster, welches fast ausschließlich aus Spenden finanziert wird, einen geistlichen Ort zu

bilden, der für alle Menschen offen ist. Die Aktivitäten sind bewusst in deutscher Sprache gehalten, damit Menschen verschiedenster Kulturen, die in Basel leben, Zugang finden und einander begegnen können.

Auch wenn die braunen Kuten der Mönche etwas anderes vermuten lassen könnten, haben sich die Brüder nicht nur in religiösen Einrichtungen fortgebildet und auf ihr Leben als Seelsorger vorbereitet, sondern ebenfalls in weltlichen Universitäten die Bücher gewälzt. Pater Prasad, geboren 1968 in Padappakara (Kerala, Indien), studierte neben Theologie auch Philosophie und promovierte nach Aufhalten in Würzburg und Köln über das Thema: „Ineffabilis in the thought of Nicolas of Cusa“. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1996 war er bei seinen Aufhalten in Indien, Deutschland und der Schweiz stets als Seelsorger tätig. Neben Malayalam beherrscht Pater Prasad englisch, deutsch, italienisch und spanisch, was ihm im mehrsprachigen Basel zu Gute kommt.

Eine jahrelange Erfahrung in der Seelsorge und eine fundierte Bildung können aber auch den Brüdern des kleinen Karmelitenklosters nicht immer dabei helfen, die Sorgen der Hilfesuchenden nicht zu den eigenen Sorgen werden zu lassen. Halt und Kraft liefert dann die spirituelle Gemeinschaft – und das Gebet. Dank der Selbstlosigkeit und Selbstbeherrschung der Gottesmänner sollte aber über allem das offene Ohr stehen, welches den Menschen das Gefühl vermittelt, in der Not für sie da zu sein: „Wenn wir Priester uns wie Johannes der Täufer klein machen, dann wird der Herr groß; und die Menschen erfahren das auch.“

Zur Geschichte der Karmeltien (von der Homepage OCD Basel):

Der Orden wurde Ende des 12. Jahrhunderts auf dem Berg Karmel im heutigen Israel gegründet und erhielt 1452 seinen weiblichen Zweig. Teresa von Jesus, die spanische Heilige und Mystikerin aus Avila (+1582), reformierte den Orden der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel und gründete Klöster, die sich an der Lebensweise der Einsiedler und der Geschwisterlichkeit der Urkirche orientierten.

Der Name unseres Ordens leitet sich ab von dem in Palästina liegenden Gebirgszug. Vom Wort her bedeutet Karmel "Baumgarten", "Fruchtgarten".

Die Haltung des Propheten Elija, -Er wird oft auch Vater des Karmel genannt- ist bedeutsam: ein Mann, von Gott ergriffen, zunächst feurig für Gott durch äußere Taten eintretend, dann sich zurückziehend, verborgen in einer Höhle auf Gott wartend, der sich so anders offenbart als erwartet, nicht im Sturm, nicht im Feuer, sondern im leichten Säuseln, fast überhörbar. In unserer Regel ist es so geschrieben: "Tag und Nacht im Gesetze des Herrn betrachten und im Gebete wachen."

Zu allen Zeiten zogen sich Einsiedler auf diesen Berg Karmel zurück, um wie der Prophet Elija ein Leben in Einsamkeit und Gebet zu führen. Im Jahr 1209 gab der Patriarch Albert von Jerusalem diesen Einsiedlern eine Lebensordnung. Das Neue war: keine patriarchalische Hierarchie sondern eine Gemeinschaft von Brüdern (Kollegium Christi). Es blieb erhalten das eremitische Element, aber innerhalb einer Gemeinschaft. Dies sind auch heute noch wichtige Kennzeichen der Karmelspiritualität: Gebet, Einsamkeit, Gemeinschaft.

Unser Orden hat den Namen: Orden der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel. In dem konkreten Leben der Verborgenheit ist Maria uns Vorbild. Mit ihrer Antwort an den Engel: "mir geschehe" ist ihre Weise der Teilnahme am Erlösungswerk Christi ausgedrückt. So wollen auch wir in der Annahme und im Gebet, nicht im tätigen Apostolat für die Menschen da sein.

Spiritualität

Die karmelitanische Art, nach dem Evangelium zu leben, hat eine mehr als 800-jährige Geschichte. Die Wurzeln reichen bis ins frühe 13. Jahrhundert zurück. Damals entstand im Karmelgebirge, im Heiligen Land, der Stammorden aller heutigen karmelitanischen Gemeinschaften und mit ihm eine Spiritualität, die sich nach und nach vertiefen und entfalten sollte.

Ihren Ursprung verdankt diese Spiritualität ein paar Kreuzfahrern und Palästinapilgern, die sich um das Jahr 1200 im Karmelgebirge niederließen und zu einer Eremitenkommunität zusammenschlossen - jungen Männern, die es mitten in der lauten, waffenklirrenden Kirche ihrer Zeit in die Stille zog. Sie tauschten Pilgerkleid und Kreuzfahrerrüstung gegen die "Waffenrüstung Gottes" (Eph 6,11) ein und wollten fortan das Evangelium zur Richtschnur ihres Lebens machen.

In Elija, der nach biblischer Überlieferung zweitausend Jahre vor ihnen an denselben Ort gekommen war, fanden sie zudem ein Leitbild vor, an dem sich ihre neue Lebensform orientieren konnte. "Der Herr der Heerscharen lebt, Israels Gott, und ich stehe vor seinem Angesicht" (1 Kön 17,1), hatte Elija gesagt. Wie er wollten auch sie "vor dem Angesicht Gottes stehen", mit Gott als einer lebendigen Wirklichkeit, als einem personalen Gegenüber leben. Als sie sich von ihrem Bischof in Jerusalem eine Ordensregel erbaten, ging es ihnen nicht zuerst um die Festschreibung besonderer Zeiten für das "geistliche Leben". Sie wünschten sich vor allem eine Beschreibung ihrer Spiritualität, aus der sie den gesamten Lebensalltag geistlich leben wollten: Ob während der "geistlichen Übungen" oder während der täglichen Arbeiten - es gilt, so wussten sie, sich die Gegenwart Gottes zu vergegenwärtigen und mit dem auferstandenen, lebendigen Christus durch den Tag zu gehen, aktiv zu sein in der Kontemplation und kontemplativ in den Aktionen.

Eine Marienkirche aus dem 5. Jahrhundert, deren Grundmauern die Eremiten auf dem Karmel vorfanden, war der äußere Anlass, sich ausdrücklich auch an Maria zu orientieren. An ihr konnten sie ablesen, wie man sich ganz der Wirklichkeit Gottes öffnen und in immerwährender Verbundenheit mit ihm leben kann. Sie sahen in Maria ihre "Patrona", die Erste in ihren Reihen; sie nannten sie "Schwester", sich selbst schon bald "Brüder unserer Lieben Frau vom Berge Karmel". Wie Maria und mit Maria in Gott das DU finden - das ist bis heute der Grundzug karmelitanischer Spiritualität. Als im Laufe des 13. Jahrhunderts die politischen Umstände den neuen Orden zwangen, Palästina zu verlassen, fanden die Karmeliten, wie man die Mönche nun nach ihrem Ursprungsort nannte, schnell Verbreitung in den westlichen Ländern der christlichen Welt. Ähnlich wie die Franziskaner und die Dominikaner, wurden sie auch als Seelsorger tätig. "Beten und Beten lehren" wurde das Leitmotiv ihres Lebens und Wirkens. Im Umfeld ihrer Klöster gab es bald Gläubige, die sich von ihrem Geist inspirieren ließen; hier liegen die Wurzeln der Laiengemeinschaft, die heute zum Orden des Teresianischen Karmel gehört. Im 15. Jahrhundert begannen die ersten Frauengemeinschaften nach der Karmelregel zu leben. Karmelittinnenklöster entstanden.

Im 16. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Reformation, gründete in Spanien die Karmelitin Teresa von Ávila, unterstützt durch den Karmelitenpater Johannes vom Kreuz, einen neuen Ordenszweig, den "Unbeschuhten Karmel". Beide Ordensgemeinschaften, der Stammorden der KARMELITEN und der Reformorden der TERESIANISCHEN KARMELITEN - so ihre heutigen Namen -, sind seither durch diese beiden spanischen Mystiker und Kirchenlehrer spirituell geprägt.